

forgfältige Waschen der rohen Wolle alle fettige Unreinlichkeit des Haares entfernt? und welche Kräfte der Kallen und des Wasfers werden nicht bei dem gewaltsamen Walken der Tuche angewendet, um das, zur Fertigung des Gewebes auf die Oberfläche des Fadens gebrachte Oel (Schlichte, Kammfett) wieder aufzulösen und wieder rein auszuwaschen. Sollte sich aber dennoch eine verdunstbare Fettigkeit in einem gut zubereiteten Tuche befinden, so müßte ja diese unter der sogenannten heißen Presse, der jedes Tuch, als letzte Arbeit vor Vollendung der Fabrikation, unterworfen ist, viel eher ausgebraten werden. Denn hier werden ja die auf einander geschichteten Tuche durch darauf gelegte, beinahe glühende Eisenblöcke in einem solchen Grad von Erhitzung gebracht und bleiben darin 8 bis 12 Stunden stehen, daß hier wohl jedes Fett ausschwichen müßte; und doch ist noch keine Rede gewesen, daß hier ein inneres Fett auf die Oberfläche aufbräte.

Weder einer so großen, noch einer so anhaltenden Hitze, als in dieser heißen Presse, sind die Tuche beim Decatiren ausgesetzt, und es steht in dieser Hinsicht für das Tuch nichts zu befürchten. Ja selbst beim heißen Biegel Eisen des Schneiders wäre mehr Gefahr zu fürchten.

Wie könnte wohl auch diese Art der Zubereitung sich schon länger als 5 Jahre erhalten und immer allgemeiner verbreitet haben, wenn sie dem Stoffe nachtheilig wäre! — Sie wird fast immer nur von Sachkundigen ausgeübt und ihr Schade müßte ja längst

durch die Erfahrung klar geworden seyn. Im Gegentheil, wäre es nicht Sache des Geschmacks, daß also nicht ein Jeder einen glänzenden Rock tragen mag, so würde man vielleicht jetzt kein Kleidungsstück anders als decatirt sehen.

Denn ein vollkommen gut decatirtes Tuch hat nächst dem schönen sanften Glanze hauptsächlich noch an Milde und Säugigkeit gewonnen, und die richtige Verfahrungsweise bei der Decatirung kann auf die Dauerhaftigkeit des Tuchs durchaus keinen nachtheiligen Einfluß haben; wohl aber möchte für die längere Schönheit und Dauer des Tuchs daraus ein Vortheil erwachsen, daß jede glatte Oberfläche der äußern Beschädigung weniger ausgesetzt ist, Regen, Staub und Luft auf das Gewebe weniger nachtheilig einwirken können und der dauerhafte und feste Glanz dem Tuche das Ansehen der Neuheit länger erhält." —

Der Verfasser gedenkt in seinem Vortrage mehreremale, daß immer nur von der einzigen und richtigen Verfahrungsart des Decatirens die Rede sey, und hat dabei diejenige Decatir-Anstalt im Auge gehabt, welche von der hiesigen löbl. Tuchhändler-Innung nach richtigen Grundsätzen errichtet worden ist und von dem Tuchbereiter Hrn. Werner auf das Befriedigendste geleitet wird. Dagegen kann durch mangelhafte Nachahmung und durch grundlose und gewagte Versuche mannichfacher Schaden geschehen, und dadurch die gute Sache selbst beeinträchtigt werden.

L — k.